

CHRONIK JERZENS

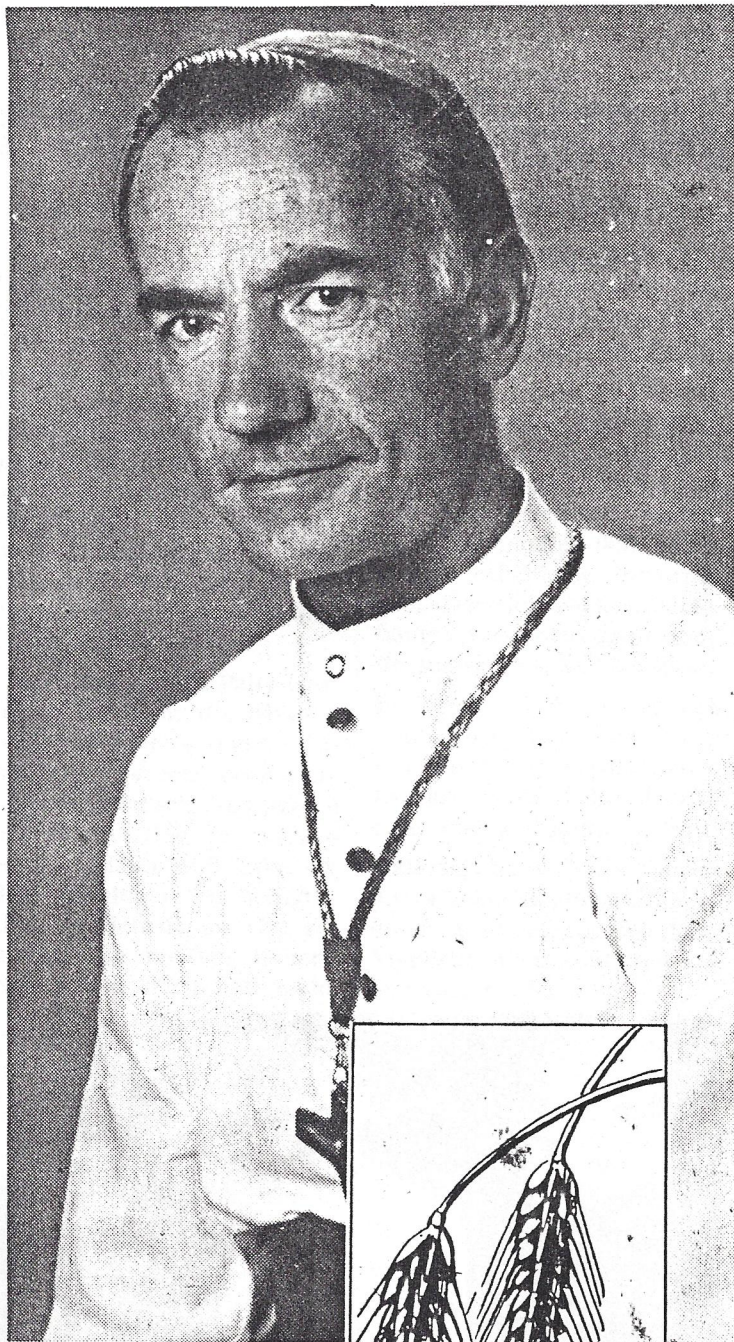
1986

Hilfe aus der Heimat

Pater Hermann Raich, SVD, aus Jerzens, ist Bischof in Enga (Neuguinea)

Papst Johannes Paul II. hat vor fünf Jahren den aus Jerzens im Pitztal stammenden Steyler Missionar Pater Hermann Raich zum Bischof der Diözese Wabag im Enga-Gebiet in Neuguinea ernannt. Beim letzten Erntedankfest 1983 hat die Jungbauernschaft des Bezirkes Imst eine Spendenaktion zugunsten der Errichtung einer Mädchenberufsschule in Neuguinea durchgeführt, die auf die Initiative und unter der Leitung von Bischof Pater Hermann Raich durchgeführt wurde. Das erfreuliche Ergebnis: es gingen Spenden in der Höhe von 100.000.- Sein. Heuer wird wieder zur Spendenaktion aufgerufen: zur Förderung der Ausbildung von Jugendbetreuerinnen in Neuguinea.

Der Jerzener Missions-Bischof Pater Hermann Raich berichtete uns aus seiner Diözese die Situation und das Vorhaben. Das Ziel dieser Spendenaktion anlässlich des Bezirks-Erntedankfestes 1986 in Imst: Mittel für die Errichtung eines Bildungszentrums für Jugendliche und Leiterinnen. Wir bitten deshalb um Ihre Spende. Sie können damit vielen jungen Menschen in einer fernen Welt helfen. Vor allem aber helfen Sie einem Tiroler Missions-Bischof aus unserem Bezirk: Pater Hermann Raich aus Jerzens. Er hat uns über das mit den Spendengeldern vom Bezirks-Erntedankfest 1986 errichteten Mädchenzentrum »Yampu« berichtet.



Helfen Sie uns
Gutes tun!

Die **Ausbildung und Schulung** von einheimischen Jugendführern hat Vorrang in der Entwicklungshilfe.

Ihre großzügige, freiwillige Spende beim Erntedankfest hilft unserem Missionsbischof Pater Hermann Raich aus Jerzens in Neuguinea bei der Ausbildung von einheimischen Jugendführern -Ausbau seines Bildungszentrums.

**Danke
für
Deine
SPENDE**

Mädchenzentrum »YAMPU«

Name:

Mädchenzentrum »Maria Hilf«

Warum dieses Zentrum:

— Um jungen Mädchen einen Einblick in die Rolle der Frau in der Gemeinschaft und in der Familie — der kleinsten, aber der wichtigsten christlichen Gemeinschaft — zu geben (gewähren) und ihnen die Bedeutung (Wichtigkeit) ihrer Aufgaben bewußt zu machen.

— Um sie auf ihre zukünftigen Pflichten vorzubereiten und ihnen Anleitungen und Hilfen anzubieten.

Ziele:

a) gute, christliche Frauen und Mütter auszubilden.

b) die Mädchen auf ihre Verantwortung vorzubereiten, Familien zu gründen, in welchen christliche Wertvorstellungen gelebt und respektiert werden.

c) junge Menschen dazu zu bringen, über den eigenen Horizont und die eigene Familie hinauszudenken und in ihnen ein Verantwortungsgefühl für andere zu wecken, besonders für Kranke, Behinderte, Mitmenschen und Kinder, und somit beizutragen, echte christliche Nächstenliebe in ihren örtlichen Gemeinschaften entstehen zu lassen.

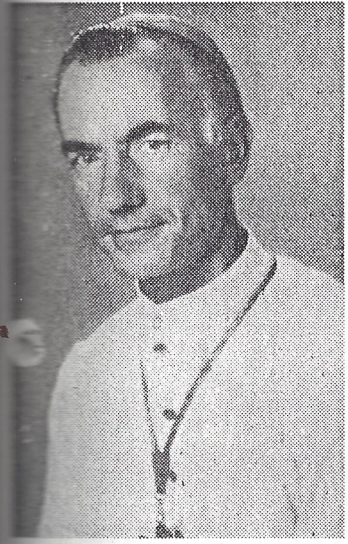
d) zu helfen, den Lebensstandard zu verbessern durch den Ausbau von Hygiene-, Ernährungs-, Garten- und Haushaltspflege und das Lehren verschiedener praktischer Fertigkeiten wie Kochen, Nähen und Waschen und Wege und Mittel, für eine Familie zu sorgen.

e) zu helfen, daß sie durch ihr Vorbild und ihre erworbenen Fertigkeiten fähig sein werden, anderen in ihrer eigenen Gemeinde zu helfen.

f) Mädchen, die eventuell einen religiösen Beruf wählen, in spiritueller Hinsicht zu helfen — insofern es um Allgemeinwissen und -bildung geht.

Ein großer Sohn der Heimat

Hermann Raich von Jerzens ist Missionsbischof in Neuguinea



Jerzens ist stolz auf seinen großen Sohn der Heimat: Pater Hermann Raich, Bischof der Styler Missionare in Neuguinea. Er wurde vor fünf Jahren von Papst Johannes Paul II. zum Bischof der Diözese Wang im Enga-Gebiet ernannt. Für ihn hat die Bevölkerung von Jerzens in einer beispiellosen Sammelaktion die Mittel für einen Geländewagen aufgebracht. Und die Jungbauernschaft des Bezirkes Imst hat bereits zweimal den Reinertrag eines Bezirks-Erntedankfestes (1983 und am vergangenen Sonntag) für seine missionarische Arbeit zur Verfügung gestellt.

Ich war sehr stark mit meiner Heimatgemeinde verwurzelt, erinnert sich der 1934 in Jerzens geborene Bischof Hermann Raich. »Wir hatten in unserer achtklassigen Volksschule nur einen Lehrer. Nach der nächsten Klasse übersiedelte

ich in das Missions-Privatgymnasium St. Rupert bei Bischofshofen.«

Der Wunsch, Missionar zu werden, war bereits sehr früh da. »Zu Hause hatten wir immer verschiedene Missionszeitschriften von verschiedenen Orden, die ich sehr interessiert gelesen habe. Und auch meine Familie war sehr religiös eingestellt. Mein Vater war 40 Jahre lang Messner, wir Buben waren Ministranten.«

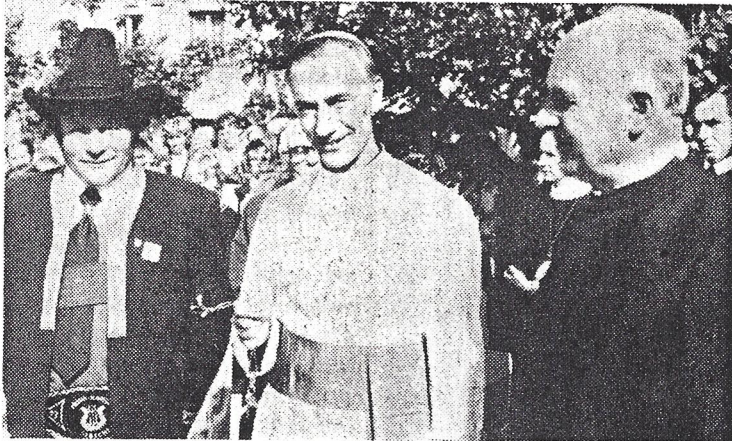
Im März 1964 ist Pater Hermann Raich in die Mission nach Neuguinea gezogen. »Damals war Jerzens noch sehr klein und einfach. Nur wenige neue Häuser. Doch bei meinem ersten Urlaub 1970 habe ich den gewaltigen wirtschaftlichen Fortschritt im Ort gemerkt. Die meisten Bauern hatten ihre Wirtschaft mehr

oder weniger aufgegeben. Viele hatten schon eine kleine Pension, ein neues Haus gebaut, um auch Gäste zu beherbergen.«

Von 1970 bis zu seinem nächsten Urlaub 1976 gab es wieder weniger Veränderungen durch den Fortschritt. Doch weitere sechs Jahre später, 1982, gab es wieder erhebliche Neuerungen. »Doch ich kann die Kleinbauern verstehen, daß sie mit der schweren Arbeit aufhören.

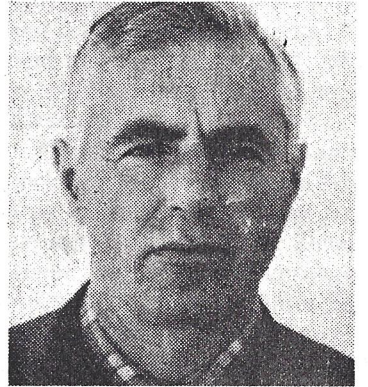
Ich kenne das. Man muß sich abplagen und bekommt doch nur das Nötigste zum Leben heraus. Da ist nichts drin in einer kleinen Landwirtschaft.

Natürlich hat sich der Tourismus als eine Möglichkeit angeboten. Und Jerzens hat diese Möglichkeit erkannt und sofort aufgegriffen.«



Feierliche Schlüsselübergabe anlässlich der Spendenaktion für ein Geländefahrzeug, das Bischof Hermann Raich von der Jerzner Bevölkerung erhalten hat: V.l.n.r.: Bürgermeister Walter Schöpf, Bischof Hermann Raich und Ortpfarrer Karl Waibl, der bereits seit 20 Jahren die Gemeinde Jerzens vorbildlich als Seelsorger betreut.

Bildung für Generationen



Er hat ganzen Generationen in Jerzens Bildung und Wissen fürs Leben vermittelt und kennt die Geschichte der Volksschule bestens. Selbst Bischof Hermann Raich zählte zu seinen Schülern: Ferdinand Wohlfarter, 40 Jahre lang Lehrer und Schulleiter in Jerzens.

Ferdinand Wohlfarter war Lehrer aus Berufung. Ein Pädagoge, der ganz in seinem Beruf aufgegangen ist und den Schülern mehr vermittelt hat, als Wissen allein. Er hatte stets ein Verständnis für die Probleme der Landwirtschaft und Sorgen der Bauern. Und sein Wirken erstreckte sich auch auf andere Bereiche im Dorfleben. Er war Obmann und Zahlmeister der Raika, viele Jahre im Fremdenverkehrsausschuß und auch FVV-Geschäftsführer. Heute noch ist er Funktionär der Raiffeisenkasse.

Die neuen Klassenräume im Gemeindehaus sind derzeit noch nicht bezogen, da dort in einem Raum die Messen gelesen werden. Der Grund: die Pfarrkirche wird innen renoviert. Noch heuer jedoch sollen die Klassen bestrahlt und bezogen werden.

Musikempfang für ersten Gast

Die erste Wirtin von Jerzens war Amalia Jenewein (»Wirt's Mali«)



Ein Ereignis für Jerzens im Jahre 1923: der Empfang des ersten Urlaubsgastes, der zur »Sommerfrische« im Gasthof »Lamm« eingekehrt ist. Mathäus Winkler stiftete das Kriegerdenkmal im Ort. Die Aufnahme zeigt links das alte »Messerschmid«-Haus (»Greatlers Sepp«), das 1970 abgerissen wurde und auf dessen Grund heute das neue Gemeindehaus steht.

Die Erinnerungen an Zeiten von damals haben - wie in jedem Ort - auch in Jerzens die alten Dorfbewohner überliefert. So auch die Erinnerungen an die Anfangszeiten des Fremdenverkehrs im Dorf, wie sie noch vor Jahren die erste Wirtin des Ortes, Frau Amalia Jenewein (»Wirt's Mali«), die Mutter des Wirtes vom Gasthof »Lamm«, Walter Jenewein, in einem Radio-Interview erzählte. Vor fast 65 Jahren kam der erste Urlaubsgast (»Sommerfrischler«), der Innsbrucker Bestattungsunternehmer Mathäus Winkler, nach Jerzens. Genau am 7. Juli 1922.

Im Gasthof »Lamm«, der einzige Gasthof im Ort, gab es damals genau vier Betten. »Lauter Strohsäcke«, wie Amalia Jenewein erzählte. Ein Jahr später kaufte sie als Ersatz für die Stroh-

säcke Matratzen. »In der Leihanstalt in Innsbruck war das. Um mit amol 45.- Schilling.«

Doch der erste Gast, der Jerzens als Aufenthaltsort für seine »Sommerfrische« auswählte, ein gewisser Mathäus Winkler aus Innsbruck, schlief lieber auf Strohsäcken, als auf Matratzen. Er war 14 Tage lang in Jerzens als erster Gast, zu dessen Begrüßung sogar die Dorfmusik ausrückte.

Mathäus Winkler spendet 1923 auch dem Ort ein Kriegerdenkmal. Zur Einweihung am Frohnleichnamstag 1923 kam der Urlaubsgast mit seiner Gattin extra von Innsbruck nach Jerzens (zu Fuß von Imst her!) und wurde mit Musikbegleitung empfangen. Heute noch zeugt eine historische Aufnahme von diesem Ereignis.

Mali Jenewein war Wirtin aus

Passion. Sie lernte in ihrer Jugendzeit den Beruf einer Köchin und war drei Jahre in Jenbach. Nach ihrer Rückkehr in den elterlichen Gasthof erlebte sie die Ankunft des ersten Urlaubsgastes im Ort und in ihrem Haus. Amalia Jenewein: »Der war zuerst am Piller als Gast, wo es ihm aber nicht paßt hat. Dann hat er g'sagt, ob er nit bei uns bleibn kann. Ob er was zu essen und auch ein Bett kriagt.« Selbst die Strohsäcke im Bett waren ihm egal. Er bleib - und schickte nach seiner Rückkehr sogar noch seine Frau und die Kinder auf Sommerfrische nach Jerzens.

Das Klima in Jerzens mußte bereits damals ausgezeichnet gewesen sein und sich auch auf den Appetit niedergeschlagen haben. »G'essn hat er viel«, erinnerte sich Mali Jenewein. »Am liabschn zwoa, drei Omeletten oder Spiegeleier mit Kartoffel und Salat.« Bei Tag ist Mathäus Winkler gewandert, am Abend hat er es sich gut gehen lassen. Einmal sogar besonders gut: »An Apfelstrudel hat er da bestellt. Alle 1,20 Meter von den Strudl hat er g'essen. Dös ganze Trumm.«

Nach diesem überaus interessanten und heißhungrigen Gast aus Innsbruck kamen mehrere Urlauber nach Jerzens. Aus Wien, aus Salzburg. Einer davon war der Rektor der Musikakademie in Wien, Prof. Dr. Georg Birkmaier, der bereits als Kind mit seinen Eltern in Jerzens Urlaub machte. Das war 1924. Jahrelang ist er immer wieder nach Jerzens gekommen.

Die Zeiten von damals waren nicht gerade die »guten alten Zeiten«, wie man immer wieder gerne sagt. Im Gegenteil: die Zeiten waren hart und entbehrungsreich. Mali Jenewein in ihren Erinnerungen: »Damals hat's keinen Kühlschrank geben. Da hab i alles eing'weckt. Schnitz'ln, fashierte Loabelen, Rehbraten, Schweinsbarten - alles hab i in Gläser eing'weckt.«

Zu Spitzenzeiten zählte man noch vor dem 2. Weltkrieg 80 bis 90 Gäste im kleinen Gasthof »Lamm«. Leicht auszurechnen, daß dies Schwerstarbeit für die Wirtin war. »Da hab i fast Tag und Nacht g'arbeitet und hab drei Wochn lang an an Tisch g'schlaf'n und bin nie ins Bett kommen.«



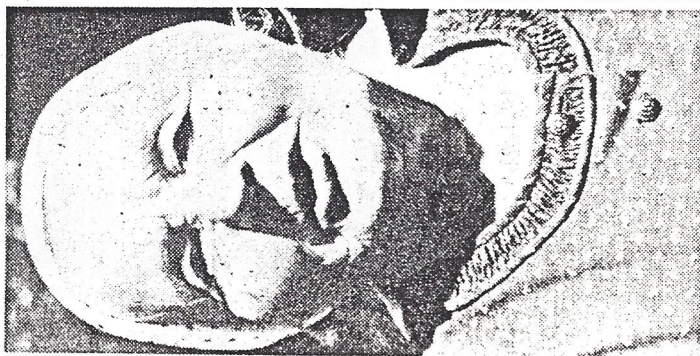
War die erste Wirtin in Jerzens: Mali Jenewein (»Wirt's Mali«) mit Gatten Gustav.

Fremdenverkehrsstatistik der Gemeinde Jerzens

	Winter-nächt.	Sommer-nächt.	Gesamt-nächt.
1932			1.132
1952	1.154	2.057	3.211
1960	2.733	12.333	15.066
1965	7.328	17.531	24.859
1970	27.537	30.900	58.437
1975	54.302	57.535	111.837
1980	79.824	63.167	142.991
1983	89.357	61.330	150.687

Harte Zeiten für die Bauern

Hilde Kirschner erinnert sich an die Zeiten vor dem 2. Weltkrieg



Hilde Kirschner (77) erzählt aus früheren Zeiten. Erst beim Almbetrieb heuer zeigte sie, daß sie das Schafwollspinnen nicht verlernt hat.

Wie schwer das Leben noch vor Jahrzehnten in einem Bauerndorf wie Jerzens war, kann sich heute fast niemand mehr vorstellen. Mit Ausnahme jener, die derart schwere Zeiten erlebt haben. Wie Frau Hil-

de Kirschner, die in einem BLICKPUNKT-Gespräch die Situation in früheren Zeiten schilderte.

»In Kienberg war meine Heimat«, erinnert sich Hilde Kirschner. »Es ist eine halbe Stunde zur Kirche. Da war ich 25 Jahre dort.

Wir waren 11 Kinder in unserer Familie. Im November 1927 ist uns das Haus abgebrannt. Alles war kaputt und wir waren nur gering versichert. Uns ist fast nichts mehr geblieben. Mir haben grad im Vortag alle Kartoffel einbracht ghabt und am nächsten Tag war alles kaputt und nix mehr zum Essen da.« Doch die Familie von Hilde Kirschner gab trotz dieses schweren Schicksalsschlag nicht auf. Man begann wieder auf eine neue ein Haus aufzubauen. Im Jahre 1929.

»Mir haben geschuftet wie wild. Mischmaschine hats damals a nit gebrn. Da hat ma alles von Hand gmischt und mit die Kübel haben mir alles auf Bau hochgetragen.« Als Baumaterial wurden Steine verwendet. Ziegel gab es damals nur sehr wenig und man hatte sie auch nicht vermocht.

»Mir haben's Geld nit dazu ghabt!« Für den Unterhalt muß-

ten auch schon die Buben in der Familie herhalten. Als Hüterbuben verdingten sie sich auf den Almen. Und Hilde Kirschner mußte als junges Mädchen ebenfalls arbeiten gehen, um den Eltern zu helfen, die Schulden vom Hausbau abzustottern.

Mit 25 Jahren heiratete sie ihren Mann Leo. »Mei Mann war damals im Jahre 1934 Bürgermeister von Jerzens. Mir habn a paar Stück Vieh ghabt, die Schwiegermutter war noch im Haus bis sie mit 81 Jahren verstorben ist. Zur Hochzeitsreise sein mei Mann und ich für zwoa Tag nach Vorarlberg, nach Rankweil gefahren. Wie mir zruggen kommen sein, hat die Schwiegermutter gsagt: 'Iatz kam ich frisch überhaupt nimmer hoam!' Derweil sein mir ja lei zwoa Tag weck gwesn.«

Hilde Kirschner hat ihren Mann mit 67 Jahren (er war erst eineinhalb Jahre in Pension) verloren. Von da an mußte sie alleine die Landwirtschaft betreiben. Seit 1965. Keine leichte Arbeit, war doch eine ganz schön große Fläche zu bewirtschaften. »Roggen, Weizen, Gerste und Mais. Es war viel Arbeit von Hand ztian. Oft auf die Knien s Unkraut jätn und von Hand erntn.« An-

schließend wurden ebenso händisch die Ähren auf ein Gitter ausgeschlagen, damit sich das Korn löst. »Mir habn alles selber tan. A das Brot backen.«

Gelebt hatte man sehr karg. Der Zuverdienst war gering, die Landwirtschaft selbst war wenig ab. Hilde Kirschner: »Wenn's amol am Sonntag Knödel gebrn hat, habn mir nit amol a weißes Brot dafür kaufn kennen. Da hat ma selberbackenes Brot ghabt. Und's Seichfleisch hat ma von der eigenen Bauerschaft ghabt. Sinscht hats halt Erdäpfel gebrn, Schöfeler oder Bratkartoffl, oder a Muas aus Mais.«

Die Erträge der Landwirtschaft wurden für den Eigenbedarf benötigt. Im Dachboden richtete man ein Korndepot her. Vorzu brachte man den Roggen in die Mühle zum mahlen, um sich dann wieder das Brot zu backen.

Eine weitere Aufgabe der Frauen war auch die Beschaffung von Wolle und Stoff für die Kleidung und ihre Herstellung. Hilde Kirschner hat auch selbst Schafwolle gesponnen und Tuch gewoben. »Sogar den Zwirn hab ich selber zamdraht.« Noch bis in die Fünfzigerjahre hat man Schafwolle gesponnen und »Schafwollenes« gestrickt. »Dös war a warme Sache, die Strümpf, die Handschuach und die Pullover aus Schafwolle. Ich heint no koane Leids mit die Fiaß, obwohl ich früher bei jeder Kälte im Freien gearbeitet hab...«

JERZENS BAUTE ZWEI BAHNEN UND RESTAURANT:

Neues Skiparadies am Sechszeiger

Praktisch unbegrenzt sind die Skifreuden im Jerzener Skigebiet am Hochzeiger – vor allem dann, wenn das zweite, neu zu erschließende Pistenareal am sogenannten „Sechszeiger“ im nächsten Winter befahrbar sein wird. Ein zwei Bergbahnen und ein Restaurant umfassendes Projekt, das heuer verwirklicht werden soll. Die Gesamtinvestitionen: 42 Millionen Schilling.

Bereits seit Jahren verfolgt die Pitztaler Erschließungsgesellschaft das Projekt der Sechszeiger-Erschließung. Der Sechszeiger ist praktisch der „Nachbarberg“, unmittelbar mit dem Hochzeiger zusammenhängend und direkt am derzeit bereits bestens erschlossenen Skigebiet gelegen. Das riesige Areal bietet baumfreie, nach Westen exponierte Hänge, die in einer Höhe von 2100 bis 2350 Metern Seehöhe liegen und daher auch absolut schneesicher sind.

Die Erweiterung des Hochzeiger-Skigebietes bedeutet eine echte Arrondierung und eine Vervollständigung des derzeitigen relativ kleinen, aber bestens geführten und überaus beliebten Skigebietes, wie sie sowohl im Tiroler als auch im Österreichischen Seilbahnkonzept verankert ist.

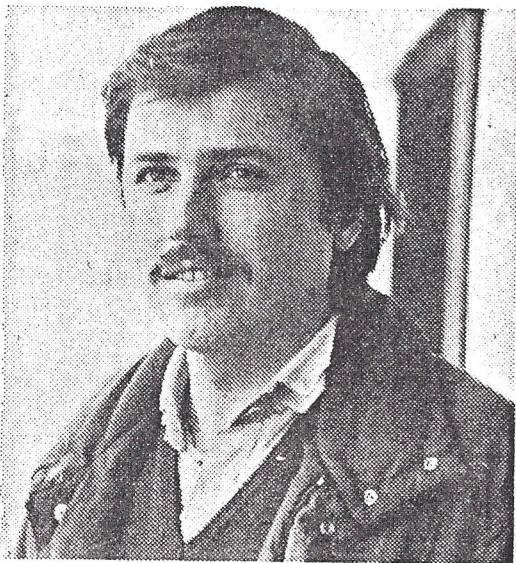
Beabsichtigt ist der Bau von zwei Förderanlagen, einer Doppelsesselbahn („Sechszeiger“) und eines Schleppliftes („Kalbenalm“), sowie eines SB-Restaurants. Die Doppelsesselbahn, von der bestehenden Doppelsesselbahn Hochzeiger bestens erreichbar und mit der Talstation beim Hahntennboden (Nähe Trafostation), ist rund 1000 Meter lang, führt zum Plateau nördlich des Sechszeigers und besitzt einen Höhenunterschied von 360 Metern.

Zwei Skiabfahrten, die Nord- und Südabfahrt, bieten zahlreiche Möglichkeiten und sind als blaue bzw. rote Abfahrt eingestuft. Der Schlepplift „Kalbenalm“ besitzt eine Länge von rund 800 Metern und führt von der Einmündung gleich mehrerer Skiabfahrten hinauf zum Rücken südlich des Hochzeigers. Der Höhenunterschied: 260 Meter. Auch hier gibt es über die freien Hänge nördlich und süd-

lich des Liftes zahlreiche wunderbare und abwechslungsreiche Abfahrten, die für die Allroundler unter den Brettfans eine große Auswahl an Abfahrtsmöglichkeiten bieten.

„Die letzten Winter haben gezeigt“, so Hansjörg Wohlfahrter, Geschäftsführer der Pitztaler Erschließungsgesellschaft, „daß die absolute Schneesicherheit in unserem Skigebiet nur ab der Station Hahntennboden gegeben ist. Deshalb sollte auch hier der logische Mittelpunkt sein und die Zentralstation mit einem zusätzlichen Restaurant geschaffen werden.“

Dieses noch zu bauende Selbstbedienungsrestaurant (mit Free-Flow-Anlage) bietet nach Fertigstellung an die 300 Sitzplätze und eine große Sonnenterrasse. Mit den beiden neuen Liftanlagen, die im nächsten Winter eröffnet werden, steigt die Gesamtförderkapazität der Hochzeiger-Bergbahnen von derzeit 6000 auf 9000 Personen pro Stunde.



Der Geschäftsführer der Bergbahnen, Hansjörg Wohlfahrter

T 37 13.2.86

Jerzens hat FIS-Abfahrts-Premiere

BP 30.1.86

1. Internat. Hochzeiger FIS-Abfahrtsläufe heute und morgen

(HS) Zum ersten Mal in der Geschichte des Wintersportvereines Jerzens erleben die Besucher am Hochzeiger in Jerzens echte FIS-Abfahrts-Atmosphäre. Spannung und rasante Rennläufe, internationales Flair und Meisterschaftsstimmung. Denn der erste der beiden »Internat. Hochzeiger FIS-Abfahrtsläufe« wird auch als Tiroloer Meisterschaft für Damen und Herren gewertet.

Beste Pistenverhältnisse, eine ausgezeichnet präparierte Strecke am Hochzeiger und ein eingespieltes Funktionärsteam des Wintersportvereines Jerzens, verstärkt durch eine Zeitnehmermannschaft einer Firma (Aschberger/Alge Tdc 4.000) bilden die Grundlagen für die beiden Renntage heute und morgen.

Freudig hat die Mannschaft unter Pistenchef Adi Reinstadler in den letzten Tagen an der Strecke gearbeitet. Die starken Schneefälle haben dies erforderlich gemacht. Dank großem Einsatz aller verfügbaren Kräfte ist es gelungen, eine hervorragende Abfahrtsstrecke den 16 stehenden Damen und 89 Herren aus acht Nationen zu bieten.

Selektive Rennstrecke

Die FIS-Strecke am Hochzeiger zurzeit gibt es nur fünf von der FIS homologierte Abfahrtsstrecken in Tirol) ist überaus selektiv und ähnelt sogar jener in St. Anton. Bereits bei der Generalprobe anlässlich der britischen Meisterschaften mußten von 54 angetretenen Rennfahrern 20 aus dem Starterfeld genommen werden, da sie der Strecke nicht gewachsen waren. Für die Zuschauer jedenfalls gibt es interessante Rennläufe zu sehen.

Ich bin stolz, daß das Funktionärsteam des WSV Jerzens und alle anderen Helfer und Funktionäre sich so sehr ins Zeug gelegt haben, daß wir die ersten FIS-Abfahrtsläufe am Hochzeiger abhalten können«, gab dem. Josef Reinstadler bei einer Pressekonferenz zu verstehen. Er sprach anhand einer interessanten Statistik die Bedeutung der Hochzeigerabfahrbahnen für die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung des Ortes und seiner Betriebe hervor und meinte: Jerzens war früher das ärmste Dorf im Pitztal und hat sich jetzt an die erste Stelle vorgearbeitet.«

Laut Bgm. Reinstadler hat sich das Jahresbudget der Gemeinde Jerzens innerhalb der letzten 20 Jahre (die Hochzeiger-Erschließung erfolgte 1965) verzehnfacht und ist von damals 989.000.- S auf nunmehr 10 Mio



Internationale Rennatmosphäre heute und morgen in Jerzens am Hochzeiger: 1. Hochzeiger FIS-Abfahrtsläufe.

Sangestiegen. Das eigene Steueraufkommen entwickelte sich noch besser: verfügte vor 20 Jahren die Gemeinde Jerzens nur über 132.000.- S an eigenen Steuern, so stiegen diese im vergangenen Jahr auf 2,5 Mio S.

Eine enorme wirtschaftliche Bedeutung haben die Aufstieghilfen am Hochzeiger und der Schibetrieb samt Winterfremdenverkehr für den Ort. Dies zu verstärken ist nicht zu-

letzt auch eine der Motivationen, am Hochzeiger FIS-Abfahrtsläufe

Wirtschaftliche Bedeutung

durchzuführen. Wenn auch der Beginn immer sehr schwer ist und so

manchen Zauderer zum Aufgeben animieren würde, will man doch zeigen, zu welchen Leistungen man in Jerzens im Stande ist.

Der Start zum ersten FIS-Abfahrtslauf heute, Donnerstag, ist um 10.30 Uhr (Damen) bzw. um 12.00 Uhr (Herren). Dieselben Beginnzeiten gelten auch für den zweiten Renntag, morgen, Freitag, 31.1.86.

T 4
6. J. 86

Am Kirchturm in Jerzens schlagen die Uhren doppelt

Große Renovierung der Pfarrkirche anlässlich ihres 250. Bestandsjubiläums

JERZENS (et). Nächstes Jahr wird die Pfarrkirche in Jerzens 250 Jahre alt. Anlässlich dieser Jubiläumsfeier wird die Kirche jetzt von Grund auf renoviert. Pfarrer Karl Waibl hat alle Hebel in Bewegung gesetzt, damit er für dieses Projekt sowohl bei den Behörden als auch bei der einheimischen Bevölkerung Anerkennung findet. Außerordentliches Detail am Rande: Die Jerzener Kirche verfügt als eine der wenigen Kirchen Tirols über eine Uhr, die zwei Zifferblätter hat.

1737 wurde die Jerzener Pfarrkirche nach ihrer Weihe der Gemeinde übergeben. Der langersehnte Wunsch der Bürger nach einer eigenen Kirche ging damit in Erfüllung. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es nur eine kleine Kapelle außerhalb von Jerzens, in der sechsmal im Jahr ein Gottesdienst abgehalten wurde. Für viele war der Weg dorthin zu beschwerlich, und sie mußten auch auf dieses „Zusammentreffen mit Gott“ verzichten.

Heute, 250 Jahre später, erscheint die Gemeinde fast geschlossen zum sonntäglichen Gottesdienst. Pfarrer Karl Waibl,

heute 79 Jahre, hält auch bereits 19 Jahre wachend die Hand über seine „Schützlinge“. Mit großer Unterstützung der Gemeinde wurden Pläne für die Innen- und Außenrenovierung der Kirche ausgearbeitet. Da jedes Gotteshaus unter Denkmalschutz steht, unterliegen auch sämtliche Veränderungen der Bewilligung und Aufsicht des Denkmalamtes.

Bereits im Vorjahr hat man mit der Außenrenovierung der Kirche begonnen. Die Kuppel und der Turm bekamen ein neues Schindeldach, die Fenster wurden ausgetauscht und die Außenfas-

sade wurde gänzlich neu gemacht. Unverändert blieben das Bildnis des Schutzpatrons, des heiligen Gotthard, oberhalb des Haupteingangsportals und die „doppelte Kirchenguhr“.

Auf diese Sehenswürdigkeit – solche Uhren gibt es nur noch dreimal in Tirol – ist die Gemeinde sehr stolz. Die Uhr besteht aus zwei Zifferblättern. Das eine zeigt die Stunden an, das andere die Minuten. Ursprünglich deshalb, daß sich Feldarbeiter, die zu damaligen Zeiten noch nicht mit Armbanduhren ausgestattet waren, besser orientieren konnten.

Mit den Innenarbeiten hat man erst heuer im Frühling begonnen. Zu diesem Zweck war es notwendig, die Kirche zu sperren und einen Platz zur vorübergehenden Abhaltung der Gottesdienste zu suchen. Die Gemeinde erklärte sich spontan bereit, den Gemeindesaal dafür zur Verfügung zu stellen. Das Hauptaugenmerk bei der Innenrestaurierung wird auf die Decke, den Altar und die Statuen gelegt. Man staunte nicht wenig, als bei der Auskratzung der Deckenstukkatur in der Mitte die Jahreszahl 1737 in Gold zum Vorschein kam. Der Grund dafür liegt darin, daß bei den vorangegangenen Renovierungen immer über die bestehende Malerei gepinselt wurde. Diese fünf Zentimeter dicke Schicht wurde von den Arbeitern mit viel Mühe abgekratzt und wie sich zeigt, mit Erfolg. Für die Kirchenbesucher ein Beweis, daß die „250-Jahr-Feier“ ihre Richtigkeit hat.

Ein weiterer Fund kam bei der Abdeckung des Kirchenbodens zum Vorschein. Das Grab eines in Jerzens 1867 verstorbenen Priesters, so wird vermutet, lag dort Jahrzehnte lang verborgen. Diese letzte Ruhestätte ließ man unberührt. Nur der aus Stein geschlagene Grabstein soll an anderer Stelle aufgestellt werden.



DIE PFARRKIRCHE JERZENS mit der aus zwei Zifferblättern bestehenden Uhr.
Foto: Tschennett

Die Besiedelung des Pitztales

Der Ochsenweg und die zwei Höfe von Plangeroß und Neurur

von Lioba Beyer

Wußten Sie schon, daß der Weg über die Piller Höhe 3000 Jahre alt ist? Und daß der älteste Weg ins innere Pitztal »Ochsenweg« heißt? Namen und Wege erinnern an die Geschichte der Besiedlung des Pitztales.

Unverständlich sind die Ortsnamen »Plangeroß« und »Piösmes«, »Arzl« und »Wenns«. Vertraut klingen »Zaunhof«, »Mittelberg«, »Steinhof« und »Egg«. Die Namen gehören zu Sprachen verschiedener Volksstämme.

Angehörige von drei Volksstämmen kamen nacheinander in das Pitztal: Zunächst eine unbekannte vorrömische Bevölkerung, die manche Forscher als Illyrer bezeichnen, sodann Rätoromanen und schließlich Bajuwaren. Sie alle gaben den Bergen und dem Gelände an den Hängen und auf der Talsohle hie und da den ersten Namen. Entwickelte sich später an dieser Stelle eine Siedlung, wurde der Flurname häufig vom Gelände auf den Ort übertragen. An den Namen ist also die frühe Geschichte des Pitztales abzulesen. Hier ist sie:

Älteste Namen

Die ältesten Namen gehen auf eine vorrömische Bevölkerung zurück. Diese Urbevölkerung saß in Imst im Inntal. Imst war nachweislich um 1000 v. Chr. besiedelt. Seine Einwohner wagten sich schon damals als Jäger und Hirten in den unbekanntem Bergwald des äußeren und inneren Pitztales. An der Straße nach Piller grub man 1967 ein Bronzeschwert aus. Heute kann man es im Tiroler Landesmuseum in Innsbruck betrachten. Es stammt ebenfalls aus der Zeit um 1000 v. Chr. und beweist, daß der Weg über den Piller bereits vor 3000 Jahren benutzt wurde.

Von den damaligen Wanderern stammen die heute unverständlichen Bezeichnungen Wenns und Jerzens im äußeren Pitztal und von ihnen wurde im Verlauf der Bronzezeit (1800—800 v. Chr.) wohl die erste Siedlung im Pitztal errichtet; man fand sie bei Ausgrabungen am Taleingang auf

dem Arzler Burgstall.

Nach der vorrömischen Bevölkerung haben die Rätoromanen auf den Terrassen im äußeren Pitztal weitere Siedlungen angelegt. Die Rätoromanen sind jene Alpenbewohner, die mit dem Eindringen der Römer seit 16 v. Chr. romanisiert worden waren und ihre Sprache bis heute in abgelegenen Gebieten Südtirols (Ladinisch in den Dolomiten) und der Schweiz (Rätoromanisch in Graubünden) erhalten haben.

Zu dieser Sprache gehören u.a. die Namen Arzl, Timmls, Blons, Auders, Plangeroß und Mandarfen. Die Bedeutung der Namen ist nicht immer sicher erwiesen. Der Innsbrucker Namensforscher Prof. Dr. Karl Finsterwalder erklärt z.B. »Plangeroß« als »feuchte Niederung des Mannes namens Planch«; engadinisch »rossa« heißt nämlich noch heute Teich zur Flachsaufbereitung. Andere Autoren übersetzen »Plangeroß« mit »planum grossum«, d.h. weite Ebene, was namensgeschichtlich als weniger zutreffend angesehen wird. Dagegen ist der Zusammenhang von »Arzl« mit lat. arx = Burg erwiesen. Hier stand einmal auf dem Burgstall ein Wachturm.

Der Weg über die Piller Höhe

Wie die Namen »Mandarfen« und »Plangeroß« zeigen, kannten die Rätoromanen schon die innersten Winkel des Pitztals, gewohnt haben sie aber zunächst im günstiger gelegenen Raum von Arzl, Wenns und möglicherweise Jerzens, also nur im äußeren Pitztal. Das äußere Pitztal war nicht nur den Alpenbewohnern der näheren Umgebung bekannt, sondern auch schon Fernreisenden. Denn hier konnte man, vom Fernpaß kommend, auf kurzem Wege über die Piller Höhe hinüberwandern ins obere Inntal, um vielleicht von dort weiter zum Reschenpaß zu reisen. Dabei ersparte man sich den längeren Weg durch das Inntal zwischen Imst — Landeck — Prutz und vermied Lawinen- und

Hochwassergefahr. Der Fund des schon erwähnten Bronzeschwertes und ältere Münzfunde in Wenns beweisen das vorgeschichtliche Alter des »Durchgangsverkehrs« über die Piller Höhe. Man kann sich gut vorstellen, wie rätoromanische Bauern an der alten »Straße« über die Piller Höhe Höfe gegründet und auf den großen, nur flachabfallenden Terrassenflächen des äußeren Pitztales Äcker angelegt haben. Das Vieh weidete im Wald und auf den Almen des äußeren und inneren Pitztales. Darauf weist der alte Pitztaler Ochsenweg hin, auf dem zunächst die Imster Bauern und später ihre Nachfolger aus Arzl das Vieh ins Innerpitztal trieben. Sie nutzten den Talboden um Neurur und Plangeroß als Almgelände. Bis heute ist dieses uralte Besitzrecht erhalten: Der Arzler Gemeinde gehören noch drei Almen im Innerpitztal: die Arzler Alm am Hang des Kaunergrates oberhalb Piösmes, die Schwarzbergalm am Geigenkamm nördlich St. Leonhard und die Taschachalm im Taschachtal bei Mittelberg. Auch ist der Ochsenweg im Innerpitztal hie und da als Feldweg vorhanden; Trockenmauern und Zäune trennen ihn von Äckern und Wiesen. Der Ochsenweg führte von Arzl am Hang entlang durch das äußere Tal, überquerte vermutlich bei den Pitzenhöfen den Pitzbach und wand sich durch den Wald zur Jerzener Terrasse hinauf. Das Teilstück von den Pitzenhöfen bis Jerzens wird auch heute noch begangen. Von dort gelangte man dann in das innere Pitztal. Der Weg über die Jerzener Terrasse war der einzige Zugang, die Schlucht unterhalb Jerzens war unbegebar. Die heutige Talstraße folgt einem sehr viel jüngeren Wegverlauf; erst 1544 legte man einen Weg durch diese Talenge und baute hier eine Brücke über den Pitzbach.

»Gustls Wiese«

Wie der Fernweg über die Piller Höhe waren auch alte Almwege Leitlinien der Besiedlung. Ent-

lang des Ochsenweges ließen sich schließlich bajuwarische Siedler nieder, die seit etwa 600 n. Chr. von Norden in den Alpenraum kamen. Darüberhinaus fanden sie Siedlungsmöglichkeiten oberhalb der schon vorhandenen Höfe am Hang des Venetberges und des Zeigerberges im äußeren Pitztal. Schauen Sie einmal von der Piller Straße nach Jerzens hinüber: Alle Hofplätze oberhalb des Dorfes wurden früher oder später von Bajuwaren gegründet. Ihre Ortsnamen sind uns eher verständlich, z.B. der Name für eine Hofgruppe bei Jerzens heißt Gischlewies = Gustls Wiese. Oft wurden aber auch vorhandene rätoromanische Flurnamen auf die neue Siedlung übertragen, so daß nicht mehr festzustellen ist, ob schon rätoromanische oder bajuwarische Siedler den ersten Hof anlegten.

Schwaighöfe förderten Siedlungsbildung

Während das äußere Pitztal mit seinen anbaugünstigen Terrassen schon besiedelt war, nutzte man noch viele Bereiche des hintersten Pitztales allein für die Viehwirtschaft. Wo heute die Häuser von Neurur und Plangeroß stehen, lagen damals Almen. Dies änderte sich, als ab dem 12. Jahrhundert adlige Grundherrscher in vielen Tälern Tirols den Siedlungsausbau förderten und sogenannte Schwaighöfe gründeten. Ein solcher Hof an der Pioniergrenze der Höhensiedlung wurde mit ca. 6 Kühen ausgestattet und erhielt zumeist jährlich Salz- und Getreidelieferungen vom Grundherrscher. Denn Höhenlage und die darin begründete kurze Vegetationsperiode im Sommer ließen den eigenen Getreideanbau nicht zu. Der Schwaighöfbauer mußte dagegen festgelegte Mengen an Käse, Butterschmalz und Fleisch als jährlichen Zins an den Grundherrscher zahlen.

Fortsetzung Seite 19

Die Besiedlung von Jerzens

So errichteten um das Jahr 1300 die Herren von Starkenberg aus dem Imster Becken je einen Schwaighof auf den Almen Plangeröß und Neurur. Die Arzler Bauern beschwerten sich über die Beschneidung ihrer Almflächen. Diese Beschwerde ist die Gründungsurkunde von Plangeröß und Neurur.

Die Siedlungsgeschichte des Pitztals begann also vor dreitausend Jahren, als vorrömische Einwohner von Imst als Hirten und Jäger ins Pitztal kamen, den Piller Fernweg benutzten, bei

Die Herren von Starkenberg

Arzl im äußeren Pitztal die erste Siedlung gründeten und das Gelände im inneren Tal zumindest bis in die Gegend von Piösmes erkundeten.

Erst die Rätoromanen um Chr. 5. Jhd. und später siedelten zahlreicher entlang des Piller Fernweges und des alten Ochsenweges, vor allem im äußeren Pitztal. Sie nutzten Almen im inneren Pitztal; ob sie dort auch Dauerbesiedlungen schufen, ist unbekannt. Bajuwaren errichteten schließlich ab dem 6. Jahrhundert n. Chr. viele Höfe an den Hängen oberhalb Arzl, Wenns und Jerzens im äußeren Tal und auf dem Talboden im inneren Pitztal. Seit der grundherrlichen Ausbauperiode im Mittelalter werden endlich auch Neurur und Plangeröß im hintersten Pitztal landlich bewohnt.

Erst die Gründungsgeschichte der Pitztaler Siedlungen mit der Anlage von Schwaighöfen im 13.-14. Jahrhundert ihren Abschluss.



Die Besiedlung der Jerzener Terrasse ist nicht genau zu datieren, man kann nur eine weite Zeitspanne annehmen: die Siedlungsgrundlegung erfolgte im ersten Jahrtausend n. Chr. Der älteste Siedlungsplatz wurde später zum Siedlungszentrum und Ausgangspunkt der weiteren Entwicklung am Jerzener Zeigerhang. Urkundliche Nennungen der Jerzener Siedlung, überhaupt der Altsiedlung des äußeren Pitztals, setzen erst im Hochmittelalter ein: 1070 wird zwar schon Walda (Wald, Gem. Arzl) genannt, dagegen erscheint Wennes (Wenns) erst 1219. Arcel (Arzl) und Tumels (Timmls) werden 1260 zum er-

sten Mal bezeugt. 1275 ist mit der Bezeichnung »Irzar« vermutlich ein Bewohner von Jerzens gemeint, ebenso mit »Hannes de Irzt« um 1300. Ein Jahr zuvor verkauft ein Gebhart von Fliess ein Gut zu »Irz«, 1315 erscheint das »Putzental« mit »Irtzens« und anderen Orten als steuerlicher Ortsverband, 1331 und 1336 wird »Irtzens« bzw. »Irze« in einer Stamscher Schenkung und einem Urbar genannt, 1355 verkauft ein Hans von Wenns sein Gut zu »Irtzes« an Jörgen von Starkenberg. Zu dieser Zeit aber bezog sich der Name »Jerzens« wahrscheinlich schon nicht mehr allein auf die Altsiedlung der Terrasse, sondern bereits umfassender

auch auf die Ausbauhöfe des Hanges.

Bewohner von Jerzens 1275 erstmals genannt

Alte Verkehrswege waren im äußeren Pitztal Leitlinien der Besiedlung. Zunächst folgten in vor- und frühgeschichtlicher Zeit Nutzung und Siedlung vom Siedlungszentrum Imst aus der Abkürzung eines überregionalen N-S-Fernverkehrsweges durch das äußere Pitztal entlang des Venethanges. Zum Wirtschaftsbereich der dort gegründeten Siedlung Wenns gehörte der gegenüberliegende Zeigerberg, über dessen Hang ein Almweg der Großgemeinde Imst ins innere Pitztal zog. An diesem lokalen Wirtschaftsweg setzte unter rätoromanischen oder deutschen Bauern — vermutlich im Frühmittelalter — die Jerzener Altsiedlung an. Es entstand also in einem bisher nur periodisch und extensiv genutzten Randgebiet der Ökumene ein neuer, permanenter und weitgehend autark bewirtschafteter Siedlungsplatz. Er lag in 1100 m Höhe am südlichen Ufer des Dorfbaches auf der Grenze zwischen einer anbaugünstigen, ebeneren Terrassenfläche und dem Wiesen- und Weidegelände des ansteigenden Hanges.

Die frühen Jerzener Bauern waren weitgehend autark lebende Alm-Wald-Viehbauern; ihre Wirtschaft beruhte vor allem auf der Viehhaltung mit jahreszeitlich wechselndem Weidegang auf höhergelegenen Wald- und Grasflächen und gleichzeitiger Futtervorsorge für die winterliche Aufstallung. Dieser Almwirtschaft entsprach ein Zweisiedlungssystem mit permanenter Hofsiedlung auf der tiefergelegenen Anbauterrasse und annuell-temporal benutzter Almhütte 350 m oberhalb des Heimortes.

Urkundliche Nennungen der Altsiedlungen im äußeren Pitztal setzen erst im Hochmittelalter ein. Bewohner von Jerzens wurden zum ersten Mal im Jahr 1275

45
46

Interessantes aus alten Jerzener Sitzungsprotokollen des Gemeinderates

13.11.1910

Die Türen im Schulhaus zahlt im unteren Lokal die Kassa, und im oberen Lokal soll sie der Josef Gastl zahlen.

12.2.1911

Die Mittagsglocken sollen im Turm bleiben, bis die neuen aufgehängt sind.

Wenn das Schullokal der 1. Klasse zu klein ist, wird es schon neu gebaut werden, wenn die Gemeinde dazu gezwungen werden wird. Aber die Gemeinde Jerzens ist gegenwärtig mit sovielen Lasten belästigt, daß es jetzt fast unmöglich ist, ein neues Schulhaus zu bauen.

2.4.1911

Die Fischerei wird verpachtet. Gibt jemand mehr als der Lehrer, so soll derjenige sie bekommen.

16.10.1921

Die elektrische Lampe am Schreibtisch der Gemeindeganzlei bis zu einer Leistung von 56 Kerzenstärken ist von der Zahlung des Strompreises befreit. Dem Nachtwächter werden jährlich 10.000 Kr. (Inflation!) und ein Paar Schuhe bewilligt.

13.2.1927

Wegen Erschöpfung der Kasse kann an den Landesverband der Barmherzigkeit nichts gegeben werden.

23.12.1928

Hermann Lederle (langjähriger Bürgermeister) wird zum Gemeindegassier bestellt. Dem Gemeindegassier J. Sch. wird eine Hose gekauft.

2.2.1929

Dem A. K. soll das Bügeleisen mit 1000 Watt Leistung verboten werden. Erlaubt sind nur Bügeleisen bis zu 500 Watt. Strafrecht der Gemeinde: Diese soll der Bürgermeister an die Bezirkshauptmannschaft abgeben dürfen, da es für ihn wegen entstehender Feindschaften untunlich ist.

8.12.1932

Schulleiter Anton Gasser

beantragt: Den Bau der Wasserleitung zum Schulhaus, den unentgeltlichen Holzbezug (für den Organistendienst), das Vergrößern des unteren Schulzimmers und das Reparieren der Aborte. Wegen der ungünstigen Wirtschaftslage können nur die Aborte verbessert werden.

29.1.1932

Dem Otto von Habsburg, ältester Sohn des Kaisers Karl, wird das Ehrenbürgerrecht unserer Gemeinde verliehen.

12.3.1933

Dem Plan einer Auflassung der Ritzener Noterschule wird nicht zugestimmt. Die Ritzener erhalten 2 Zirben und können aus deren Verkaufserlös

Feuerwehrschränke anschaffen. Dem N. N. soll auf 3 Monate der elektrische Strom entzogen werden, weil er schon öfters einen Elektroofen eingeschaltet hatte.

29.6.1933

Mit der Fischereiverpachtung wird solange zugewartet, bis der alte Pächter gestorben ist.

4.11.1933

Zum Andenken an den ermordeten Bundeskanzler Dr. Dollfuß wird die Auffahrtsstraße nach Jerzens als Dr.-Dollfuß-Straße benannt. Dadurch wird ihm ein bleibendes Denkmal für sein Wirken für Österreich gesetzt.

13.12.1936

An dem verlobten Sebastianstag werden öffentli-

che Unterhaltungen und Bälle verboten.

18.4.1937

Für das Jahr 1937 wird den Parteien die gleiche Zahl von Mäusen zum Fangen vorgeschrieben wie in den Vorjahren. Für nicht abgelieferte Mäuse werden je Stück 15 g eingehoben.

9.5.1937

Der Schulstadel soll zu einem Jugendlokal ausgebaut werden. Darüber wird noch kein Beschluß gefaßt.

25.7.1937

Der Pfarrer fragt an, ob er im Winter für die kranke Häuserin einen elektrischen Ofen haben darf. Dis wird bewilligt, wenn er nur bei Tag eingeschaltet wird.